

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Auszügen 1,20 RM., in den Ausgabestellen 1 RM., beim Postbezug 1,40 RM., mit Beleggeld 1,20 RM. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 6spaltige Copulzeile oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für verlobte und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Fotogen und Reclamen außerhalb des Inlandtarifs 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Freuzer nehmen Infracta entgegen. Belegten nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ des Merseburger Kreisverwaltungs- und Publikations-Organs vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Nr. 6.

Donnerstag, den 8. Januar 1903.

143. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf mein Rundschreiben vom 10. April 1902 — J. No. 279 V. und auf meine Bekanntmachung vom 9. Oktober d. Js. — abgedruckt in Nr. 242 des Kreisblatts de 1902, in welcher angedeutet ist, daß die Ausgabestellen für die Quittungsarten der Invaliden-Versicherung vom 1. April 1902 ab über die von ihnen in Folge des Umtausches und der Erneuerung ausgegebenen grauen Quittungsarten (Formular B für Selbstversicherer) besondere Vorschriften zu führen und diese alljährlich abzuschließen haben, ersuche ich die Ausgabestellen bis spätestens zum 10. Januar 1903 die Visten über die in den Jahren 1900 und 1901 ausgegebenen grauen Quittungsarten an den Vorstand der Landes-Versicherungs-Anstalt Sachsen-Anhalt hieselbst einzureichen. Die Einreichung für die Jahre 1900 und 1901 hat natürlich nur insoweit zu geschehen, als die Quittungsarten-Ausgabestellen Visten über diese Karten bereits vor dem 1. April 1902 geführt haben. Die Visten für die Zeit vom 1. April bis Ende Dezember 1902 sind dagegen bis zum 1. März 1903 und diejenigen für die künftigen Jahre stets bis zum 1. März des folgenden Jahres an obige Versicherungsanstalt einzureichen.

Merseburg, den 5. Januar 1903.
Der Königliche Landrath.
Graf d'Hauffonville.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königlichen Regierung hieselbst werden von der unterzeichneten Klasse nur in den Vormittagsstunden von 8 bis 1 Uhr Zahlungen angenommen und geleistet. Ferner bleibt die Klasse wegen der ordentlichen Revisionen und wegen der Monats-, Quartals- und Jahresabschlüsse im

Der Arbeit Lohn.

Roman von E. Gifster.

(5. Fortsetzung.)
„Das ist nun der Dank für alle meine Sorge um Euch,“ sagte sie.
Ehrengard schlang den Arm um sie.
„Grüme Dich nicht, Mama,“ flüsterete sie tröstend. „Du kennst ja Brunhilde. Sie ist stets so stolz und scham.“
„Ja, ja, aber ich kann doch nichts dafür, daß aus ihrer Verlobung mit dem Baronat nichts geworden ist.“ schloß sie die Baronin. Dann erhob sie sich und ließ sich durch Ehrengard in ihr Toilettezimmer führen, wo sie erschöpft auf ein Kissen niederfiel.
Diese jahrelangen furchtbaren Sorgen trieben die arme Frau fast auf. Sie und ihr Gatte hatten es nicht verstanden, sich mit ihren Mitteln einzuschneiden. Für Luxus und Wohlleben gingen die Einnahmen des Gutes darauf, und als man sich endlich besann, da war es bereits zu spät, da sah der Verfall, der Ruin zu Fenster und Thürten herein.
Das Gespenst des Ruins, des Vaterrotts schwebte wie eine drohende Wolke über dem einst so blühenden Besitz. Die ausgebreiteten Wädhungen sanken unter der Last des Holzhandlars dahin, die Cente wurde auf dem Halme für einen Spottpreis verkauft, ebenso das Vieh in den Ställen, die ebenso verfielen, wie die Scheunen, durch deren Dächer der Wind piff und der Regen hineinbrang, die Borräte verrottend.
Verfall und Ruin, überall, wohin man sah!

laufenden Kalenberjahre an folgenden Tagen geschlossen:
am 16. 17. 30. und 31. Januar,
„ 16. 17. 27. „ 28. Februar,
„ 16. 17. 30. „ 31. März,
„ 16. 17. 29. „ 30. April,
„ 15. 16. 29. „ 30. Mai,
„ 16. 17. 29. „ 30. Juni,
„ 16. 17. 30. „ 31. Juli,
„ 15. 17. 29. „ 31. August,
„ 16. 17. 29. „ 30. September,
„ 16. 17. 30. „ 31. Oktober,
„ 16. 17. 28. „ 30. November,
„ 16. 17. 30. „ 31. Dezember.
Merseburg, den 2. Januar 1903.

Königliche Kreisfaste.

Naumann.

Stadtverordneten-Sitzung.

Tagesordnung.
Montag, den 12. Januar 1903,
abends 6 Uhr.

- 1) Wahl des Vorstandes.
- 2) Wahl der Wahlkommission.
- 3) Raterei am Rotenbrückenrain.
- 4) Altenfesten im Polizeibureau pp.
- 5) Kanalisierung der Meußauer Straße.

G e h e i m e S i t z u n g.
Merseburg, den 6. Januar 1903.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Witte.

Im Handels-Register ist bei der Abt. A. Nr. 195 eingetragen die Firma **Carl Günther**, Merseburg (Inhaber Mauremeister **Carl Günther** dafelbst) folgendes eingetragen: Offene Handelsgesellschaft. Der Architekt **Curt Krotsch** in Merseburg ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1903 begonnen. Zur Vertretung

Als der alte Baron starb, da schien das Verhängnis hereinbrechen zu wollen. Und nur der Tatkraft und dem Fleiße Haralds, der sich mit ganzer Willenskraft dem drohenden Zusammenbruch entgegenstemmte, war es zu verdanken, daß Fredersdorf nicht schon unter den Hammer gekommen war. Ob es aber Harald gelingen würde, sich und die Seinen aus dieser heißen Situation herauszuarbeiten, das war doch noch sehr zweifelhaft.
Wie ein geheimes Gift fraß der Verfall weiter; wenn hier ein Loch zugestopft wurde, öffneten sich dort zwei andere. Haralds Fleiß und Tatkraft drohte zu erlahmen und schon wollte er den nutzlosen Kampf aufgeben — als er Edelgard Lynden kennen lernte und sich mit ihr verliebte.
Der Reichtum ihres Vaters sollte ihn retten!

3. Kapitel.

Am Nachmittage fuhr Harald zur Stadt, um sich zu erkundigen, wie seiner Braut das Fest bekommen sei, und zugleich vielleicht Gelegenheit zu finden, mit Lynden über den Zusammenbruch des Wankhauses Wellhausen Söhne zu sprechen.

Er nahm sich vor, nicht selbst das Gespräch auf diese Angelegenheit zu bringen, da es ihm peinlich war, unmittelbar nach seiner Verlobung mit dem Vater seiner Braut über dergleichen geschäftliche Dinge zu verhandeln.

Als er bei Lynden um die Hand Edelgards angehalten, hatte ihm dieser freundschaftlich die Hand geschüttelt und gemeint:

der Gesellschaft ist jeder Gesellschafter ermächtigt.
Merseburg, den 3. Januar 1903.
Königliches Amtsgericht, Abt. 4.

Sied einig, deutsche Landwirte!

In der „Halle'schen Zeitung“ finden wir nachstehenden Artikel, mit dem wir uns vollinhaltlich einverstanden erklären, und von dem wir wünschen, daß er bei der „Deutschen Tageszeitung“ und ihren Untermännern Verbreitung finden möge. Der Artikel lautet:

Geht stellen die deutschen Landwirte eine fast unüberwindliche Macht dar. Getrennt aber in einzelne, einander sogar noch sich bekämpfende Gruppen bilden sie für die zahlreicheren und starken Gegner einen Spielball. Von dieser Ueberzeugung ausgehend, ist die konservative Partei seit langer Zeit bemüht gewesen, die ländlichen Groß- und Kleinrentner in einer gemeinsamen Organisation zu vereinen. Aus kleinen Anfängen kaufte der um die Landwirtschaft hochverdiente, verborgene Abgeordnete von Ploetz den Bauernbund, der, völlig auf konservativem Boden stehend, nach einem erheblichen Einfluß gewann und bald über fünfzigtausend Mitglieder zählte. Die Organisation war der Anfang eines Zusammenschlusses der deutschen Landwirte, ihr gehörten neben einer Mehrzahl von Kleinrentnern auch die hervorragendsten Großrentner an. Nur verhältnismäßig langsam aber schritt die weitere Ausbildung des Bauernbundes fort; da ward aus der Not der Zeit heraus — ein glühender Protest gegen die Caprivische Wirtschaftspolitik — der Bund der Landwirte geschaffen. Seinen Kern bildeten die bewährten Truppen des Bauernbundes, Herr von Ploetz ward zum Führer der Gesamtorganisation.

Ein großer Zug der Erleichterung und Zuversicht ging durch das platte Land, als der

Bund der Landwirte immer zahlreicher wurde, als er in kurzer Zeit auf eine Mitgliederzahl von einer Viertelmillion anstchwoll. Die anfänglichen spottenden Gegner waren verblüfft und in ihren Siegesträumen gestört. Sie waren gezwungen, die Macht und den Einfluß der geschlossenen Landwirtschaft anzuerkennen. Es wurde nun von freihändlerischer und demokratischer Seite ein unverföhnlicher Kampf gegen die Bundesorganisation geführt. Man versuchte es mit der Gründung liberaler Bauernvereine und war namentlich bemüht, die Kleinrentner gegen die Großrentner aufzujagen und einen Keil in den Bund der Landwirte zu treiben. Die ländlichen Bewohner waren zu klug, sich in diesen leicht erkennbaren Schlingen fangen zu lassen. Sie kannten das Beispiel von dem Bündel vieler schwacher Stäbe, die zusammen unzerbrechlich sind, einzeln aber mit leichter Mühe geknickt werden können. Sie lächelten über die gegnerischen Bemühungen und lächelten sich in ihrer Geschlossenheit stark und mächtig. Nun aber droht dieser bewunderungswürdigen und imponanten Einheit der großen und kleinen Landwirte eine andere, größere Gefahr.

Das neue Zolltarifgesetz hat keinen Landwirt voll befriedigt, die Hoffnungen, die man auf den Tarif gelegt und für dessen bessere Gestaltung man seit Jahren gekämpft hatte, sind nicht erfüllt worden. Aber daß die Zolltarifreform nun die Veranlassung geben könnte, einen Keil in den Zusammenhalt der deutschen Landwirte herbeizuführen, — das hatte man doch nicht befürchtet zu müssen geglaubt. Der größte Teil der dem Bunde der Landwirte angehörenden Reichstagsabgeordneten, darunter die bewährtesten landwirtschaftlichen Wortführer, haben für den neuen Zolltarif gestimmt. Sie taten es in freier, gewissenhafter Ueberzeugung, weil sie der Landwirtschaft die gebotenen Vorteile — wenn sie auch nicht so groß waren, wie sie zu wünschten

„Was das Geschäftliche anbelangt, lieber Herr von Fredersdorf, so lassen Sie das nur meine Sorge sein. Ich weiß, daß Sie kein armes Mädchen heiraten können und bin Gottlob in der Lage, Ihnen über alle Schwierigkeiten hinwegzuhelfen.“

Diese Erklärung genigte Harald vollkommen, galt Lynden doch allgemein als ein Mann der gewissenhaft hielt, was er versprochen, und nichts versprochen, was er nicht halten konnte.

Harald kutscherte heute selbst. Die ungarischen Jucker flogen mit dem leichten Jagdwagen nur so dahin, daß die Stadt in weniger als einer Stunde erreicht war.

Harald liebte schöne Pferde, wie er überhaupt auf die Außerlichkeit des Lebens mehr gab, als sich mit seinen Verhältnissen vertragen. Aber zu dem Entschlus, sich von all diesen schönen Außerlichkeiten zu trennen, konnte er sich nicht durchringen, ebensowenig wie seine Mutter und seine Schweltern.

Sie waren eben alle in den Anschaffungen eines großen, reichen, vornehmen Hauses erzogen und vermochten sich von diesem Rauber nicht zu befreien.

Der Weg führte Harald an der großen Maschinenfabrik Lyndens vorüber. Die hohen Schornsteine dampften, aus den Werkstätten drana ein dröhnendes Hämmer- und Bohren und in dem Schmelzofen glühte die Esse wie ein kleiner Vulkan.

Geschäftlich hielt die Arbeiter hin und her. Vor dem Tore eilten ein schwerer, niedrig gebauter Wagen, welcher einen riesigen Ma-

schinenleffel zur Bahn besördern sollte. Eine Anzahl Arbeiter waren noch damit beschäftigt, ihn auf dem Wagen zu besorgen und der erste Buchhalter Herr Mantel, hängte einem Angestellten, der die Verladung des Kessels auf der Bahn überwachen sollte, die Frachtpapiere aus.

Alles atmete Arbeit und rege Geschäftigkeit. Unwillkürlich hielt Harald sein elegantes Gelpann an.

Noch niemals hatte ihn diese unausgesetzte, fast fieberhafte Tätigkeit, diese rastlose Arbeit so interessiert wie heute. Ihm ward ordentlich frei und leicht ums Herz, als er die arbeitenden Männer mit den schweißtriefenden ruhiggedrängten Gesichtern und dieses unablässige Getriebe der großen Fabrik beobachtete.

Es konnte um Lynden doch unmöglich schlecht stehen, wenn in seiner Fabrik noch so rege Tätigkeit entfaltet wurde.

Hier war nichts von Verfall oder Ruin zu bemerken, wie bei ihm dahim, wo der Wind durch die Dächer der Scheunen piff und der Regen an die zerbrochenen Fenster klatschte.

Harald rief Herrn Mantel ein fröhliches „Guten Tag“ zu.

Mit höflichem Gruß trat der Buchhalter auf ihn zu.

„Guten Tag, Herr Baron,“ entgegnete er.

„Wie ist Ihnen das Fest bekommen? Natürlich gut. Wollen Sie nach Villa Luisa?“
„Ja. Aber vielleicht kann ich Herrn Lynden hier gleich begrüßen?“ (Fortsetzung folgt.)

gewesen wären — zuwenden wollten. Ein kleinerer Teil der parlamentarischen Bundesmitglieder teilte diese Ueberzeugung nicht, sondern war der Meinung, es sei besser, den Zolltarif abzulehnen, als einen ungeliebenden Schutz für die Landwirtschaft zu billigen.

Solche Meinungsverschiedenheiten, die keineswegs grundsätzlicher Natur sind, werden in großen Organisationen immer vorkommen. Auf eine bestimmte enge Schablone wird man niemals eine geschlossene Organisation begründen können. Die Hauptsache für die Mitglieder des Bundes bleibt es immer, daß ihre parlamentarischen Vertreter ihrer freien Ueberzeugung folgen und danach nach Pflicht und Gewissen die landwirtschaftlichen Interessen fördern. Daß dies die Abgeordneten, welche für den Zolltarif gestimmt haben, verabfümt hätten, wird ihnen ehelicher Weise niemand vorwerfen wagen. Eine Veranlassung, diesen Abgeordneten das Vertrauen zu entziehen, liegt keinesfalls für die deutschen Landwirte vor. Beide Teile, sowohl die Freunde als auch die Gegner des Antrages v. Kardorff, haben sich des vollen Vertrauens der Landwirtschaft würdig gezeigt.

Nun steht das Ergebnis der Zolltarifreform fest. Aber damit ist die Frage des Schutzes für die deutsche Landwirtschaft nicht erledigt. Jetzt gilt es für die deutschen Landwirte erst recht, zusammenzuhalten und den Feinden gegenüber, die sie rings bedrohen, eine feste Phalanx zu bilden. Wer in diesem Moment in die geschlossenen Reihen der Landwirte Zweifelhaft hineinzutreten unternimmt, der würde eine Verantwortung auf sich laden, unter der er bald zusammenbrechen müßte. Mit Spannung schauen die Gegner auf die Auseinandersetzungen zwischen „Konfessionellen und Agrariern“, hoffnungsvoll lauern sie auf eine Sprengung der festen Organisation. Will die deutsche Landwirtschaft sich selbst noch einmal wie früher zur Ohnmacht verdammen, so gebe sie den Einflüsterungen, die Zerwürfnisse zur Folge haben, Gehör. Wollen die Landwirte aber kräftig fortschreiten und über ihre Feinde schließlich triumphieren, so mögen sie auf alle Zumutungen, Zweifelhaft in ihren Reihen zu schaffen, fest und entschlossen die Antwort geben: Wir wollen einig sein und einig bleiben, in keiner Not uns trennen und Gefahrt!

Zum Befinden des Königs von Sachsen.

Dresden, 6. Januar. Dem „Leipziger Tagblatt“ wird gemeldet: Nach einer verhältnismäßig guten Nacht schläft sich, wie der Hofbericht besagt, der König heute etwas kräftiger. Fieber ist nicht vorhanden. Heute mittag 12 Uhr war der Geheimne Medizinalrat Dr. Curschmann-Weipzig wiederum zu einer Konsultation beim König erschienen. Nach eingehendster Untersuchung des hohen Patienten und nach einer langen Konferenz mit den Leitärzten, Geheimrat Dr. Fiedler und Generaloberarzt Dr. Selle, stellte Professor Dr. Curschmann fest, daß das Krankheitsbild, welches die Leitärzte in dem gestern ausgegebenen ausführlichen Bericht entworfen haben, durchaus den Tatsachen entspricht. Seit einigen Tagen bleibt von den Leitärzten immer einer die Nacht über im Schloße. Im Krankenzimmer wacht eine graue Schwester. Die in der Ferne wohnenden Kinder des Königs, Erzherzogin Maria Josefa und Prinz Max, werden über das Befinden ihres Erlauchten Vaters täglich eingehend unterrichtet. Die Erzherzogin unterhält sich jeden Vormittag mit ihrer Schwester, der Prinzessin Mathilde, längere Zeit am Telefon. Prinz Max hatte die Absicht, seinem Vater am Krankenbette zu besuchen, er hat diese Absicht aber wieder aufgegeben, als er bessere Nachrichten über das Befinden des Königs erhielt. — König Keozig trinkt, wenn der Husten gar zu quälend auftritt, einen Brusttee, der ihm von einem alten Soldaten aus dem Jahre 1850 empfohlen worden ist. — In den Schauermärchen, welche beschränkte Gemüter sich anlässlich der letzten Vergänge am sächsischen Hofe erzählen und welche von einer gewissen Presse mit Behagen aufgegiffen werden, spielt die sogenannte „katholische Hofpartei“ eine große Rolle. Es ist deshalb vielleicht angebracht, einmal nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß eine solche Partei überhaupt nicht existiert. Katholisch sind von dem gesamten Hofstaate nur zwei Hofdamen, deren Einfluß naturgemäß nur ein ganz geringer sein kann, und der Generaldirektor der königlichen Theater, Graf Seebach, dessen Wirken so sehr vor aller Augen steht, daß ihn kein Mensch als kirchlichen Parteigänger

ansprechen wird. Die anderen Hofdamen sind sämtlich mit überzeugt evangelischen Persönlichkeiten besetzt. Damit ist das Märchen von der „katholischen Hofpartei“ wohl genügend gekennzeichnet.

Röln, 6. Jan. Prinz Johann Georg von Sachsen äußerte sich dem Gewächsmann der „Röln. Stg.“ über das Befinden des Königs Georg von Sachsen folgendermaßen: „Ich glaube, er ist nun doch über dem Berge. Die Stimmung ist schon viel besser. Er schimpft sogar schon wieder über das lange Bettliegen. Hoffentlich tritt kein Rückfall ein, aber die Sache war doch diesmal recht ernst.“

Die Kronprinzessin von Sachsen.

Augsburg, 5. Januar. Der „Augsb. Abendztg.“ geht von einer dem großherzoglich sächsischen Hofe nachstehenden Persönlichkeit eine Erwiderung zu, die sich mit einigen in den Interviews der „Zeit“ enthaltenen Behauptungen befaßt. Die Erwiderung besagt: „Die Kronprinzessin von Sachsen, sowie ihr Bruder Erzherzog Leopold Ferdinand fanden es für gut und angemessen, dem Berichterstatter eines Wiener Blattes Lange Erklärungen und Erläuterungen ihrer Handlungen zu geben, dabei den sächsischen Hof, sowie die eigenen Eltern herabzuwürdigen. Es kann daher nicht in Erstaunen setzen, wenn wider Willen und notgedrungen von Seite des Großherzogs von Toskana gegenüber diesen völlig entstellten Angaben der fürstlichen Geschwister in einer authentischen Darstellung die Wahrheit offenbart werden wird. Sowohl die Kronprinzessin als ihr Bruder Erzherzog Leopold verschwiegen in ihrer Berichtsgabe und Darstellung, wie das Verhältnis zwischen der Kronprinzessin und Giron entdeckt wurde, sie verschwiegen, welche Mission der Bruder der Fürstlichen, Erzherzog Josef, im Auftrage des Kaisers Franz Josef I. zu erfüllen hatte, als er der Kronprinzessin nach Genua nachreiste. Die Mission des Erzherzogs Josef lautete: Der Kronprinzessin das Wort des Kaisers zu überbringen, daß ihr keine Kränkung zugefügt werden, daß ihr, wenn ihr Warte, der Kronprinz, sich weigern sollte, in Sachsen für einen Aufenthalt zu bieten, sie diesen in Oesterreich außer Wien wählen kann, wo es ihr gefalle, daß er sich mit seinem kaiserlichen Wort verbürge, daß sie weder in einem Kloster noch in einer Heilanstalt einen Aufenthalt erhalten solle, nur möge sie von ihrer krankhaften Neigung lassen, der Pflichten ihres Standes und als Gattin des Tronherben eines Landes, dessen Bevölkerung sie geliebt, als Mutter ihrer Kinder gedenken und zurückbleiben.“ Als Antwort auf das hochherzige Anerbieten des greisen Kaisers, der hierin wieder sein edles Herz zeigte, erhielt ihr Bruder Erzherzog Josef die Bemerkung: „Ich danke, aber ich will mich darüber erst mit André (Giron) und Leopold besprechen.“ Und der Abenteurer André Giron wurde von der Kronprinzessin gerufen, um über das Wort des greisen Kaisers Franz Josef von Oesterreich zu verhandeln! Mit ihm zugleich erstien Erzherzog Leopold Ferdinand, welchen sein Bruder, der in diesem Augenblicke als Beauftragter des Kaisers kam, auch deshalb ignorierte, weil er es duldete, daß ein André Giron nun ein Kaiserwort deuten sollte. Erzherzog Josef verließ indigniert beim Eintritt der Weiber das Zimmer seiner Schwester, und als er nach Beendigung der Unterredung mit Giron wieder kam, erklärte ihm seine Schwester, die Kronprinzessin, daß sie dankend das Anerbieten des Kaisers ablehne. Zweifellos hat Giron seinen suggestiven Einfluß auf die Kronprinzessin wieder geltend gemacht, denn als Erzherzog Josef mit seiner Schwester sprach und ihr die Worte des Kaisers mitteilte, war diese schweigend in sich gesetzt und Tränen drängten sich in ihre Augen. Erzherzog Josef reiste sofort zurück, um dem Kaiser, dem die Angelegenheit sehr nahe ging, Bericht zu erstatten. — Erzherzog Leopold hat in seiner Erklärung angegeben, daß Kaiser Franz Josef ihn wider seinen Willen in eine Verwehlanstalt geschickt habe. Diese Angabe scheint entweder irrig gegeben oder irrig berichtet worden zu sein. Es ist nicht wahr, daß zuerst die Beurteilung wider den Willen des Erzherzogs Leopold erfolgte. Erzherzog Leopold hat sich ferner darüber ausgelassen, daß der Kaiser ihn bei der Trauerfeierlichkeit des Königs Albert von Sachsen ignoriert habe. Diese Mitteilung des Erzherzogs enthält eine Lüge; denn der Erzherzog hätte hinzuweisen müssen, daß der Kaiser ihn deshalb ignorierte, weil er sein gegebenes Versprechen, mit Frl. Adamowitsch nicht mehr zu verkehren, nicht gehalten hatte. Erzherzog Leopold

hat es für notwendig befunden, über das Abkommen des Großherzogs von Toskana mit Frl. Wils. Adamowitsch Mitteilung zu machen und sogar den Betrag zu veröffentlichen. Erzherzog Leopold hat aber versessen, hinzuzufügen, daß dieser Fakt, d. h. die Abfindung des Frl. Adamowitsch, auf Bitten des Erzherzogs Leopold selbst gefahren ist, und daß derselbe Erzherzog Leopold die Kronprinzessin von Sachsen als Fürbitlerin bei dem Großherzog von Toskana gebrauchte, damit er das Opfer bringe und den „Leopold“ von der Person durch ein Stück Geld befreie. Dieses Abkommen ward regelrecht, also mit Einwilligung des Erzherzogs Leopold, mit Frl. Adamowitsch getroffen, nie, es sei hier ausdrücklich erwähnt, zuerst nicht in eine Abfindung willigen wollte, dann jedoch, als ihr mitgeteilt wurde, daß es der unabänderliche Wunsch des Erzherzogs selbst sei, ihre Einwilligung gegeben. Erzherzog Leopold hat sich darüber beschwert, daß man ihm nachsage, daß er seine Schwester, die Kronprinzessin von Sachsen, zur Flucht bereitet habe. Es ist dies, wie zugestanden wird, aus bestimmten Gründen keine grundlose Vermutung. Diese Vermutung muß Jedem einleuchten, da der Bruder Erzherzog Leopold die Korrespondenzen seiner verheirateten Schwester mit dem Geliebten André Giron vermittelte. Sollte Erzherzog Leopold diese Tatsachen leugnen oder in ein anderes Licht stellen wollen, so dürften die Briefe, die Erzherzog Leopold von der Kronprinzessin für Giron empfangen sollte, und die sich in guten Händen befinden, überführen. — Es ist nicht wahr, daß A. Giron bloß der girrende Seladon ist, für welchen ihn die Kronprinzessin von Sachsen der Welt gegenüber ausgibt. Die Oberhofmeisterin der Kronprinzessin von Sachsen hat auf eine eigentümliche Art, wie sie erzählt, ohne ihr Zutun, André Giron dabei betreten, als er für die Kronprinzessin von Sachsen beständig Briefe in ein Versteck legte, welcher in der nächsten Wertstunde von der Kronprinzessin betreten werden mußte. Die Oberhofmeisterin, welche zufällig, wie sie bemerkt, die Manipulation sah, hat diesen Brief an sich genommen und sie hat ihn dann, beim Kronprinzen selbst deshalb nach Wodden angelegt, geöffnet; bevor dies geschah, hat die Oberhofmeisterin André Giron den Rat erteilt, sofort von Hof und aus Dresden zu verschwinden, und er antwortete, nicht als girrender Seladon, sondern, wie die Oberhofmeisterin bestätigt, mit der Frage: „Und was soll ich beginnen, wenn ich von Hof weggeschickt werde, da ich nicht die Mittel habe; es gehört ein großes Kapital dazu, wenn man einige Zeit bei Hof opulent zu leben gewohnt ist, um nun im Ausland ohne Erwerb sein Dasein zu vollbringen.“ Mit anderen Worten, André Giron wollte sich den Weg von den königlichen Gemächern bis zum Bahnhof mit Gold pflastern lassen. Auch später schob Giron seine Person in den Vordergrund und mutete es, im Besitz des Einflusses auf die Kronprinzessin, dem Erzherzog Josef und dem Großherzog von Toskana zu, daß mit ihm über die Rückkehr der Kronprinzessin verhandelt werden solle. Dafür sind ebenfalls Belege vorhanden. Der Großherzog von Toskana wird keinen Schritt unternehmen, um die getante Verheirung von Seite der Geschwister, sowie André abzunehmen, sondern überläßt es Jedem, sich ein Urteil darüber selbst zu bilden, ob Eltern nicht ihre Pflicht tun müssen, um eine Tochter von einem so folgenschweren Schritt abzuhalten. Dies ist von Seite des Großherzogs, sowie des Kaisers Franz Josef, in überreichem Maße geschehen. Es wird von Seite des Großherzogs nicht geleugnet, daß der Kronprinzessin damit gedroht wurde, daß sie in ein Kloster oder in eine Verwehlanstalt geschickt werden solle. Es war dies eine Drohung, vielleicht über Gebühr, allein der Situation angemessen, und von dem ritterlichen Kaiser Franz Josef später durch die Mission des Erzherzogs Josef an seine Schwester reichlich wieder gutgemacht.

Genu, 5. Januar. Heute vormittag ist der Kronprinzessin von Sachsen die auf Befehl der ehelichen Gemeinschaft gerichtete Klage des Kronprinzen von Sachsen durch den deutschen Konsul Botze zugeleitet worden. Der Aufstellung wohnten der Anwalt des Kronprinzen, Justizrat Dr. Körner in Dresden, und der Anwalt der Kronprinzessin Lagalen bei. Die Klageschrift enthält die Forderung von das besondere Gericht in Dresden zum 28. d. M. Die Beklagte wird die Ehegcheidung beantragen.

Die venezolanische Angelegenheit.

New-York, 5. Januar. In Washington wundert man sich, nach den Behauptungen dortiger Blätter, über das Ausbleiben der

Antwort der Mächte auf die letzte Note des Präsidenten Castro. Man wünscht dort dringend das Ende der Blockade, weil diese den amerikanischen Handel schädigt. Die Mächte des Dampfers „Caracas“ fordern von Deutschland, England, und Italien Schadenersatz wegen Aufhaltung des Dampfers vor La Guayra. Die Regierung in Washington soll diese Forderung billigen.

London, 6. Januar. Staatssekretär Hay soll, nach Meldungen aus Washington, beschlossen haben, den Schadenersatz-Anspruch für die Behelligung des Dampfers „Caracas“ durch die Verbündeten diplomatisch zu unterstützen, ein Teil der Presse will daraus auf eine Spannung zwischen der Union-Regierung und den Verbündeten, insbesondere Deutschland schließen, das auch die Antwort auf Castros Vorschläge verzögere. In offiziellen Kreisen wird diese Darstellung für eine lächerliche Erfindung erklärt, es herrsche vielmehr das beste Einverständnis zwischen der Union und den Mächten, und Deutschland und England seien sich über ihr Verhalten zu Castros Antwort, vollkommen einig. Nach Briefen aus Venezuela ist Castro durch Veröffentlichung einer angeblich offiziellen Korrespondenz ebenfalls demütigt, gegen Deutschland zu gehen. Er behauptet darin, die deutschen Aktionäre hätten mit den Revolutionären einen Plan vereinbart, wonach letztere im Fall ihres Sieges volle Entschädigung vertragen. Es sollte danach eine gemischte anglo-deutsche Kommission, hauptsächlich aus Deutschen bestehend, zur Festsetzung der Ansprüche eingesetzt werden. Deutschland habe dann England zu der gegenwärtigen Aktion überredet. Deutschland verlange sofortige Zahlung von 68,752 Dollars und Vertheidigung der Ansprüche aus dem großen Venezuela-Bahn, dem Schlachthaus und der Anteele von 1896.

London, 6. Januar. Nach einer Neutermeldung aus Berlin haben die drei Mächte den amerikanischen Botschaften heute ihre identisch lautenden Antworten auf Castros Erwiderung überreicht. Diese Antworten sind verständlich gehalten und wiederholen die in der gemeinschaftlichen Note vom Dezember enthaltenen Bedingungen. Man glaubt, ein Teil der Forderungen werde dem Haager Tribunal überwiesen, ein Teil aber vielleicht direkt befriedigt werden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Januar. (Sohnnachrichten.) Der Kaiser unternahm gestern nachmittags einen Spazierritt im Tiergarten. Heute morgen hatte der Kaiser am Brandenburger Thor eine Besprechung mit dem Finanzminister Fehren, von Rheinbaben, dem Vizepräsidenten v. Borries, dem Geh. Hofkammerrat Fyne und dem Tiergarten-Direktor Geinert wegen Aufstellung von Denkmälern. Hierbei besuchte der Kaiser den Reichskanzler Graf v. Bülow und hörte im königlichen Schloße die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts Graf v. Hülsen und des Chefs des Admiralkabinetts Vizeadmirals Büchdel. Um 12 1/2 Uhr wurde empfangen der französische Botschafter Marquis de Noailles in Abschiedsaudienz, um 12 1/2 Uhr der bisherige sächsische Landeshauptmann in Abschiedsaudienz, dessen Nachfolger M. Mikschewitsch in Antrittsaudienz. — Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich begaben sich heute mittag nach Bonn zurück. — Der Kaiser folgte gestern einer Einladung des Ministers des Innern und der Frau von Hammerstein zum Diner. — Dem Kaiser ist anlässlich des 100jährigen Jubiläums des russischen Bagatorps im Auftrage Kaiser Nikolaus' durch Generalmajor v. Schwartkopen ein Pachtexemplar der Geschichte des Bagatorps überreicht worden.

Potsdam, 5. Januar. Die Ueberstellung des 6-jährigen kaiserlichen Hoflagers vom Neuen Palais nach dem Berliner Schloß war für Freitag, den 9. Januar, festgelegt, doch ist der Kaiser mit den älteren Prinzen, dem Prinzen Joachim und der Prinzessin Viktoria Louise schon am Sonntag abend plötzlich nach Berlin übergesiedelt, während die Kaiserin mit dem Prinzen Oskar und August Wilhelm vorläufig noch im Neuen Palais verbleibt. Die hohe Frau wird zur Krankenpflege zurückbleiben, denn der 14-jährige Prinz Oskar ist an den Mägen erkrankt und muß das Bett hüten. Man befürchtet auch, daß sich die Krankheit auf den Prinzen August Wilhelm, der am 29. Januar 16 Jahre alt wird, übertragen könnte, weil er mit seinem Bruder in Pflanz fortandere zusammen war, und hat ihn deshalb im Neuen Palais zurückgehalten, während man schleunigst die übrigen Familien-

Ritter-Passage Hochzeits-Geschenke.

Halle a. S., Leipzigerstrasse 89, 90, 91.

Statt jeder besonderen Meldung.

Gestern Abend ist mein geliebter Mann, unser teurer Vater, Schwieger- und Grossvater, der Kaufmann

Hermann Doenitz in Halle a. S.,

im 69. Lebensjahre sanft entschlafen.
Halle a. S., Merseburg, Zschieren, Berlin, den 6. Jan. 1903.
Therese Doenitz geb. A. ust.
Richard Baage und **Frau** geb. Doenitz nebst Kindern.
Max Doenitz und **Frau** geb. Roloff nebst Kind.
Johannes Doenitz.
Emil Doenitz.

(49)

Branhausstr. 101

3 Zimmer, Kammer, Küche, Zubehör und Garten 1. April oder früher zu beziehen. (55)

Das Barterrelogis

im Hause Weissenfeller Str. Nr. 5, sowie die

erste Etage

Weissenfeller Str. Nr. 3 ist zu vermieten und sofort oder später zu beziehen. Näheres **Markt 31**, im Contor.

Wer Stelle sucht, verlange die „Deutsche Bafanzepost“ Eßlingen.

Cacao

garantiert rein, leicht löslich, empfindlich a. Pf. 120, 140, 160, 200, 240.
Paul Näther, Markt 6.



Melung am 15. Januar 1903. Badische

XI. Pferde-Lotterie

5063 Gewinne. Gesamtwert Mark

100 000

darunter 1 a 15,000, 10,000, 5000, 3000, 2000, 5 a 1000, 50 a 600 M. etc.

Der Verkauf der Gew. ist mit 70% garantiert.

und versendet gegen Coupons, Briefmarken oder unter Nachnahme

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Die Merseburger Kreisblatt-Druckerei,

ausgestattet mit modernstem Typenmaterial, empfiehlt sich zur

Anfertigung

Drucksachen jeder Art,

als:

- Broschüren, Prospecten, Circularen, Rechnungsformularen,
 - Einladungs- u. Visitenkarten, Programms, Tischkarten, Festliedern,
 - Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen u. s. v.
- Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.

Thee neuer Ernte.



Hocharomatische
nur **reinschmeckende**
feine
Souchongs
und feinste
Mischungen

1/4 Pfund 0.50, 0.75, 1.—, 1.50.
1 Pfund nur 1.80, 2.70, 3.60, 5.50.

Pottel & Broskowski,
Halle a. S.

Nebenverdienst

für Herren und Damen ist am schnellsten und besten zu erlangen durch eine Annonce in einem geeigneten Blatte. Derartige Anzeigen nimmt für alle Zeitungen des In- und Auslandes die Central-Annoncen-Expedition G. L. Daube & Co. entgegen. Vordrucke passender Blätter, sowie Inserat-Coupons, discrete Offerten - Annahme bereitwillig. Centralbureau: Frankfurt a. M.

Bei Husten,

Schmerz, Verschleimung u. dgl. gebrauche man nur **Scherff's russ. Knötchen** zu 50 u. 100 Bfg. Alleinverkauf bei **Aug. Berger, Gartenplan 6.** Junge Vierländer Gänse u. Enten, Capannen, Säugchen u. Kerkhühner, junge starke Fasanen, Hagenwalder Gänsefelleisch, Hagenwalder Gänsefett, Pariser Kopsalat empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Merseburger Musikverein.

Freitag, 9. Januar 7 Uhr Übung im Singaal des Gymnasiums. Anmeldung neuer sänger Mitglieder bei dem Herrn Musikdirektor **Schumann.**

Der Vorstand.

Antiquitäten - Raritäten Kunstgegenstände

sind oft antikenartig unverkäuflich oder nicht erhältlich. Um mit geeigneten Reflectanten in Verbindung zu kommen, bediene man sich der Annonce und verlange hierzu Vordrucke von der Central-Annoncen-Expedition G. L. Daube & Co., Centralbureau: Frankfurt a. M.

Bauern-Verein

Merseburg u. Umgegend. Versammlung. Sonnabend, den 10. Januar, nachmittags 2 Uhr im „Livo li“.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftliche Mitteilungen.
 - 2) Vortrag: „Die Lage der Viehversicherung im deutschen Reich, zweckmäßige Ausgestaltung des Versicherungswesens durch Bildung von Ortsviehversicherungsvereinen und deren Zusammenschluss zu einem Zentralverband.“ Referent: Herr Ehrlich, Halle a. S., Beamter der Landwirtschaftskammer.
- Zu dieser Versammlung laden wir die geehrten Mitglieder hiermit ergebenst ein und bitten um recht zahlreiches Erscheinen. (50)

Der Vorstand.

Betheiligungs- oder Capital-

Gefuche und Angebote wird man durch die Annonce in der Regel immer geeignete Reflectanten finden, wenn das Inserat zweckmäßig abgefasst wird und in dem richtigen Blatte erscheint. Man mache sich im Falle die nahezu 40 jährigen Erfahrungen der Annoncen-Expedition G. L. Daube & Co. zu Nutze. Praktische Intentionen-Vordrucke bereitwillig. Centralbureau: Frankfurt a. M.

Stadtheater Halle a. S.

Donnerstag, 8. Januar, Abends 7 1/2 Uhr: Die Reise um die Erde.

Neues Theater. Sünftes Theater.

!! Alte Zahngebisse !!

kauf und zahlst a. Zahn in guter Fassung mit 40-60 Bfg. in Hautschul a. Zahn 10 Bfg., da ich in einigen Tagen selbst nach Merseburg hin komme, so bitte um baldige Offerten per **Postkarte. H. Reiter, Halle a. S., Liebenauerstr. 102, II.**

15-16000 M.

1. Hypothek werden auf ein schuldenfreies Gut mit ca. 20 Morgen Feld gesucht. Zu erfragen in der Exped.

Correspondent.

Der Stellung als Correspondent sucht oder zu belegen hat, bediene sich der Annonce und wende sich behufs sachgemäßer und rascher Erledigung an die Central-Annoncen-Expedition G. L. Daube & Co., Centralbureau: Frankfurt a. M.

Bismarckstr. Nr. 3

ist die Barriere-Wohnung, 6 Zimmer nebst Zubehör, Badzimmer u. Garten zu vermieten und sofort zu beziehen. **Dr. Gwallig.**

800.000 Mark

diverse Aktien- und Kassengebilde sind bald oder später auf gute Hypotheken auszuliefern. Auf Haus- und Hofstücke zu 4% Zinsen. Auf Ländereien zu 3 1/2 - 3 3/4 - 4%, je nach Qualität der Bodenstellen. Bei Neubauten kann während der Baueit Vorschuss als **Vangeld** entnommen werden. Reflectanten werden gebeten, nur schriftliche Gefuche unter genauer Angabe ihres Vermögens, Gebäudefestigkeit, Größe und Werth der Ländereien, jetzigen Hypothekenstand, mit der Aufschrift „**Kapitalanlage**“ an die Expedition dieser Zeitung einzuliefern. (8)

Kl. freundliche Wohnung.

1 Stube, 3 Kammern und Küche sofort zu vermieten und 1. April zu beziehen. Auskunft ertheilt **Schneidemeister Wehner, Waagnerstr. 2.**

Für beabsichtigten

Verkauf

einer Liegenschaft, eines Gutes, größeren Terrains u. s. w. bediene man sich der Annonce, um mit Reflectanten in Verbindung zu gelangen. Mit der Aufgabe der Inserate an die geeigneten Blätter beauftragt man die Central-Annoncen-Expedition G. L. Daube & Co., deren langjährige Erfahrungen sachgemäße Bedienung verdienen. Centralbureau: Frankfurt a. M.

Zeitungs-Wakulatur

vorzüglich in der Kreisblatt-Druckerei.

Gebr. Stollwerck

Chocolade-, Cacao- und Zuckerwaren-Fabriken.

27 Hofdiplome
63 Preismedaillen.

Köln - Berlin - Wien - Breslau
München - Amsterdam - Brüssel - London
Pressburg - New-York - Chicago.

Export nach allen Erdtheilen.